

Natura non nisi parendo vincitur.

Wittgenstein und Bacon

Die Nachlassverwalter und Erstherausgeber von Wittgensteins Schriften haben in *Vermischte Bemerkungen* auch drei aufgenommen, die sich auf Francis Bacon beziehen.¹ Soweit ich sehen kann, haben diese noch keines Exegeten Interesse gefunden. Das letzte große resource-book zu Wittgenstein enthält erstaunlicherweise keinen Artikel über ›Wittgenstein und der Empirismus‹ und nur in einem Artikel über seinen Kantianismus von Roland Hanna eine Bezugnahme auf Bacon, die aber nur daran erinnert, dass die *Kritik der reinen Vernunft* in der 2. Auflage ein Motto aus Bacons *Magna Instauratio* trägt.²

Die folgende Erörterung interpretiert zunächst die Bacon erwähnenden Bemerkungen, um dann einige Verbindungen zum Verständnis LWs im Allgemeinen zu schlagen, nicht, um bloß eine Lücke in der Forschung zu schließen.

I.

›Ich glaube, Bacon war kein *scharfer Denker*. Er hatte große, sozusagen breite, Visionen. Aber wer nur diese hat, der muss im Versprechen großartig, im Erfüllen ungenügend, sein.

Jemand könnte eine Flugmaschine *erdichten*, ohne es mit ihren Einzelheiten genau zu nehmen. Ihr Äußeres mag er sich sehr ähnlich dem eines richtigen Aeroplanes, und ihre Wirkungen sehr malerisch beschreiben. Es ist auch nicht klar, dass so eine Erdichtung wertlos sein muss. Vielleicht spornt sie Andere zu einer anderen Art von Arbeit an. – Ja, während diese, sozusagen von fern her, die Vorbereitungen treffen, zum Bau eines Aeroplanes, beschäftigt Jener sich damit, zu träumen, wie dieser Aeroplane aussehen muss, und was er leisten wird. Über den Wert dieser Tätigkeiten ist damit noch *nichts* gesagt. Die des Träumers *mag* wertlos sein – und auch die andere.‹

1946

›Der Philosoph sagt „Sieh' die Dinge so an!“ ... es ist auch möglich, dass so eine Mahnung überhaupt nichts ausrichten kann und der Impuls zu dieser Änderung von anders wo kommen muss. So ist es ganz unklar, ob Bacon irgend etwas bewegt hat, außer die Oberfläche der Gemüter seiner Leser.‹

1947

›Ich glaube, Bacon ist in seiner Philosophie stecken geblieben, und diese Gefahr droht auch mir. Er hatte eine lebhaftere Vorstellung eines riesigen Gebäudes, sie entschwand ihm aber doch, wenn er wirklich ins Einzelne gehen wollte. Es war, als hätten die Menschen seiner Zeit begonnen, ein großes Gebäude von den Fundamenten aufzuführen: und als hätte er in der Phantasie etwas Ähnliches, die Erscheinung solchen Gebäudes, gesehen, sie noch stolzer gesehen, als die vielleicht, die am Bau arbeiteten. Dazu war eine *Ahnung* der Methode nötig,

1 Ich zitiere nach Bd. VIII der Studienausgabe; Bacon-Erwähnungen: 526, 537, 546.

2 Das resource-book: Glock/Hyman (eds.) *A Companion to Wittgenstein*, Oxford etc. (Blackwell Wiley) 2017; Hanna's Artikel ›Wittgenstein and Kantianism‹, ib. 682-698, die Bezugnahme auf Bacon 692.

aber durchaus nicht Talent zum Bauen. Das Schlimme aber war, dass er polemisch gegen die eigentlichen Bauleute vorging und *seine* Grenzen entweder nicht kannte, oder nicht erkennen wollte.

Andererseits ist es aber ungeheuer schwierig diese Grenzen zu sehen, und d.h., klar dazustellen. Also, sozusagen, eine Malweise aufzufinden, dieses Unklare darzustellen. Denn ich möchte mir immer sagen: „Mal wirklich nur, was Du siehst.“³ 1948

Es ist (mir) unbekannt, worauf sich LWs Bezugnahmen auf Bacon in drei aufeinander folgenden Jahren gegen Ende seines Lebens gestützt haben. Man kann folgende Motivation vermuten. LW war bekannt, dass die logischen Schriften des Aristoteles unter dem Titel ›Organon‹ überliefert sind. Er selbst hatte mit der *Logisch-Philosophischen Abhandlung* (1922; LPA) in die Entwicklung der Logik seit Frege eingegriffen, die sich als Korrektur der aristotelischen Logik verstand. Nachdem er 1945 den Text der *Philosophischen Untersuchungen* (1953; PU) – er ist hintergründig eine durchgängige Kritik des logisch-metaphysischen Systems der LPA³ – im Wesentlichen abgeschlossen hatte, konnte er sich für Bacons *Novum Organon* (1620) interessieren, auch eine Kritik an Aristoteles und seiner Logik, und er hat wohl wenigstens das erste Buch (NOA) dieser Schrift gelesen oder wenigsten in ihm.

Wie die Bemerkung von 1948 zeigt, hat er eine gewisse Verwandtschaft zu Bacon empfunden. Worin dies hat begründet sein können, will ich im Folgenden erörtern.

II.

Angesichts der großen Verschiedenheit im Begriff der Philosophie zwischen beiden muss die Empfindung einer Verwandtschaft zu Bacon bei LW nämlich verwundern. Wittgenstein hält sich radikal an eine nicht-kognitive Konzeption von Philosophie als *reflexive begriffliche Klärung*, für die ihm die Fassung der Form philosophischer Probleme in der Frage nach der Zeit in den *Confessiones* von Augustinus leitend war. (PU Abschnitt 89). Bacon dagegen verstand Philosophie als die umfassende Wissenschaft (*scientia*) von der „Natur der Dinge“ (NOA Aph. 76), die speziellen Wissenschaften aber als Ursachenforschung, der er im Ziel der Steigerung menschlicher Macht über die Natur eine neue Orientierung zu geben beanspruchte: „Das wahre und rechtmäßige Ziel der Wissenschaften ist kein anderes, als das menschliche Leben mit neuen Erfindungen und Mitteln zu bereichern.“ (NOA Aph. 81) Bacon schrieb z.T. noch in der Sprache der aristotelischen Philosophie, stimmte sogar der vier-Ursachen-Lehre zu, hielt aber modern nur die Wirkursachen für

³ Vgl. meine kurze Darstellung in: Bedorf/Gelhard (Hrsg.), *Die deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 2015, 311-319.

das Thema empirischer Wissenschaften: „In der Natur nämlich existiert nichts wahrhaft außer den einzelnen Körpern mit ihrer besonderen reinen, gesetzmäßig hervorgebrachten Wirksamkeit; in den Wissenschaften ist eben dieses Gesetz, seine Erforschung, Auffindung und Erklärung die Grundlage des Wissens wie des Wirkens.“ (NOB Aph. 2)

Die Grenze, die Philosophie als reflexive begriffliche Klärung zu den Wissenschaften aufrichtet, ist Bacon völlig fremd. Das gilt für die gesamte neuzeitliche Philosophie bis zu Kant und nicht nur von der Philosophie, sondern auch von den Wissenschaften aus. Der beste Beleg dafür ist, dass Newtons physikalische Mechanik sich im Titel als *philosophia naturalis* bezeichnete.⁴

Angesichts der Verschiedenheit im Philosophie-Begriff muss LWs Beurteilung Bacons als „kein scharfer Denker“ anachronistisch und ungerecht erscheinen, weil zweifelhaft ist, ob ihm überhaupt ein Philosoph vor Frege als scharfer Denker hat gelten können. Seine Einschätzung, Bacon habe vermutlich nur die Oberfläche der Gemüter seiner Leser bewegen können, muss schlicht als verfehlt bezeichnet werden angesichts des Umstands, dass so verschiedene Philosophen und Wissenschaftler wie Leibniz (1646-1717), Boyle (1627-1691) und Vico ((1668-1744) sein Werk fortzusetzen beanspruchten und dass seine wissenschaftspolitischen Ideen zu einem Modell der 1660 gegründeten *Royal Society* geworden sind.⁵

III.

Worauf also konnte sich LWs Gefühl der Verwandtschaft zu Bacon stützen?

Noch eher äußerlich ist folgende Beobachtung. LW hält philosophisch für beirrend, dass dem Menschen gerade die offensichtlichen Dinge angesichts ihrer Einfachheit und Alltäglichkeit oft nicht auffallen – und damit „die eigentlichen Grundlagen seiner Forschung“. (PU Abschn. 129) Obwohl sich Bacon an den technischen Wissenschaften (Künsten; artes) orientierte, ging es ihm nicht unmittelbar um Frucht-bringende Experimente; es ging ihm zunächst um Licht (= Einsicht; Verständnis)-bringende Experimente und deren theoretische Interpretation. (NOA Aph. 121) Aber gerade diese Bemühung sah er vor einer der Wittgenstein'schen analogen Schwierigkeit (NOA Aph. 119):

„...nichts (hat) der Philosophie mehr geschadet, als dass die Menschen die Dinge, die bekannt sind und häufig begegnen, nicht betrachtet und beachtet ... haben. Daher tut nicht so sehr

4 *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* (1687)

5 Vgl. Wolfgang Kohn, ›Francis Bacon‹, in O. Höffe (hrsg.): *Klassiker der Philosophie* Bd. I, München 1981, 275 f.

Belehrung über unbekannte Dinge als vielmehr Achtsamkeit auf die bekannten Dinge not.“

Zentraler ist ein anderer Punkt, der wie der erste über die Grenze der Disziplinen hinweg eine analoge Einsicht ausdrückt. Eine der zentralen, mehrfach wiederholten Thesen Bacons ist, dass die Natur nur durch Gehorsam besiegt werden kann: „natura non nisi parendo vincitur“.⁶ Als Beispiel für die Gültigkeit dieser Einsicht hätte Bacon etwa die Jagd auf Tiere dienen können – der Jäger muss sich dem Verhalten des Tieres anpassen und seinen Bewegungen folgen, wenn er die Hoffnung haben soll, es schließlich zu erlegen. Analog müssen wissenschaftliche Experimente den Gesetzmäßigkeiten ihrer Materien schon Rechnung tragen, wenn sie diese genauer bestimmen wollen.

Das scheint nun von allem, was LW interessiert hat, sehr weit entfernt. Aber ich möchte plausibel machen, dass er für die *Begriffsbildung* als Grenze aller Empirie (vgl. BGM IV, 29) die Gültigkeit von Bacons Einsicht hätte akzeptieren können.

Sachlich am Anfang des Denkens von LW steht als eine Bacons vergleichbare „breite Vision“ die Idee einer internen Relation von Sprache und Welt, Satz und Tatsache. Diese Vision hat LW immer festgehalten und einmal ganz einfach als Satz über die „Grenze der Sprache“ formuliert: „Die Grenze der Sprache zeigt sich in der Unmöglichkeit, die Tatsache zu beschreiben, die einem Satz entspricht (seine Übersetzung ist), ohne eben den Satz zu wiederholen.“ (VB 1931) Wie es einer breiten Vision entspricht, hat LW sie zuerst als eine logisch-metaphysische Theorie entfaltet – die berühmte Bildtheorie des Satzes in der LPA. Aber als er das metaphysisch Konstruieren aufgab und die schon in der LPA als allein richtige Methode bezeichnete Methode der dialogisch-dialektischen Sinnklärung (LPA 6.53) wirklich befolgte, hat er, anders als Bacon, die Vision auch durch detaillierte Explikation „erfüllt“, indem er eine sprachliche Praxis beschrieb und klärte, die das interne Verhältnis von Sprache und Welt paradigmatisch konstituiert: die Praxis der hinweisenden Bedeutungserklärung von Wörtern oder der ostensiven Definition.

Dabei werden Elemente der Wirklichkeit, z.B. gleichförmig gefärbte Früchte, als Muster für die Festlegung von Farbausdrücken verwendet. Diese Muster sind Instrumente der Sprache, weil sie selbst in Satzkontexte eintreten können (PU Abschn. 16), aber nicht Elemente der Wortsprache. Da diese Muster den Sinn von Ausdrücken festlegen, wird in solchen Erklärungen eine interne Beziehung von Sprache und Welt gestiftet. Erst mit Hilfe solcher internen Beziehungen kann es externe Beziehungen zur Wirklichkeit in der Wahrheit *oder* der Falschheit eines Satzes geben. Denn bevor ein Satz wahr oder falsch sein kann, muss er sinnvoll sein, Sinn haben. Was sinnlos ist, kann

6 Inhaltsübersicht, drittletzter Absatz; NOA Aph. 3, Aph. 129.

nicht wahr oder falsch sein , bzw. für die fiativen⁷ Satzverwendungen erfüllt/erfüllbar oder nicht erfüllt/nicht erfüllbar.

Wenn nun diese Praxis der Bedeutungserklärung unter Handlungsaspekten neu beschrieben wird, klärt sich die Beziehung zu Bacons Grundsatz. Tätigkeiten und Handlungen erzeugen als Regelbefolgungen (Anwendung von sprachlichen Techniken) Regelmäßigkeiten im Verhalten von Personen: Antworten, Widerspruch, Folgehandlungen etc. Die Praxis der Bedeutungserklärung zeigt nun, dass die Möglichkeit der Regelbefolgung sich ihrerseits auf natürliche Regelmäßigkeiten stützt und stützen muss – im Fall der Bedeutungsmuster auf die natürlichen Regelmäßigkeiten, die die Stabilität der Muster gewährleistet. In Bedeutungserklärungen, kann deshalb gesagt werden, machen wir uns indirekt natürliche Regelmäßigkeiten zu normativen Regeln. Das lässt sich nun mit Bacon dahin beschreiben, dass wir die Natur besiegen (sprachlich erfassbar machen), indem wir ihr gehorchen (uns auf die natürlichen Regelmäßigkeiten stützen).

Bacon und ihm folgend Kant⁸ haben diesen Zusammenhang im Blick auf wissenschaftliche Experimente erfasst. LWs bedeutungstheoretische Konkretion der Beschreibung der Praxis ostensiver Definition verankert ihn gleichsam eine Stufe tiefer auf der Ebene der Bildung empirischer Begriffe schon in der normalen Sprache. Er konnte sich von daher Bacons Grundsatz sachlich verwandt fühlen und zugleich demonstrieren, was er als Erfüllung der breiten Vision bei Bacon vermisste.

IV.

In der dritten Bemerkung von 1948 attestiert sich LW wie Bacon die Gefahr, in der eigenen Philosophie stecken zu bleiben. Bei Bacon bezog sich das nach LWs Urteil auf die Ausarbeitung der breiten Vision in Einzelheiten. Bei ihm selbst bezieht sich das, so möchte ich vorschlagen, umgekehrt darauf, in den vielen Einzelheiten den großen Bau sichtbar zu machen. Das jedenfalls

7 Von lateinisch ›fiat‹ = es möge geschehen. Zuerst hat Anthony Kenny in seinen handlungstheoretischen Arbeiten den Ausdruck ›fiats‹ für die praktischen Satzverwendungen gebraucht.

8 *Kritik der reinen Vernunft* B XII f. – Kants Metaphysik der Erfahrung ist wegen des in der totalisierten Unterscheidung Ding-an-sich/Erscheinung steckenden grundlegenden Zugeständnisses an den Skeptizismus (vgl. KrV B XL: „Skandal der Philosophie und allgemeinen Menschenvernunft“) grundlegend fehlerhaft, denn der Skeptizismus ist nicht unwiderleglich, sondern sinnlos, also einer Widerlegung weder fähig noch bedürftig. (Vgl. Wittgenstein LPA 6.51; ÜG 383) Aber innerhalb dieses grundlegenden Fehlers (vgl. mein ›Zweierlei Kant-Kritik‹) hat er den Bacon'schen Gedanken auch auf der Ebene schon der Begriffsbildung festgehalten – unter dem Titel ›transzendente Affinität der Erscheinungen‹, die annehmen muss, „dass die Erscheinungen selbst wirklich einer solchen Regel unterworfen sein, und dass in dem Mannigfaltigen ihrer Vorstellungen eine, gewissen Regeln gemäße, Begleitung, oder Folge statt finde, denn ohne das würde unsere empirische Einbildungskraft niemals etwas ihrem Vermögen Gemäßen zu tun bekommen ...“ (KrV A 100)

legt eine Bemerkung von 1949 nahe: „Die Landschaft dieser Begriffsverhältnisse aus ihren unzähligen Stücken, wie sie die Sprache uns zeigt, zusammenzustellen, ist *zu schwer* für mich. Ich kann es nur sehr unvollkommen tun.“ (VB 1949)

Das ist eine substantielle Selbstkritik, weil LW die Gewinnung von Übersicht über die begrifflichen Verhältnisse und eine übersichtliche Darstellung zu den Grundsätzen seiner Philosophie-Konzeption erklärt hat. (PU Abschn. 122) Ich möchte zum Abschluss dieser Miszelle darlegen, dass LW die Mittel gehabt hätte, es sich leichter zu machen.

In der LPA hatte LW den Begriff eines ›formalen Begriffs‹, einen Nachfolger des traditionellen Begriffs ›Kategorie‹, gefasst und expliziert. Der Grund für seine Einführung war ausdrücklich Philosophie-kritisch: „Ich führe diese Ausdrücke (sc. ›interne Eigenschaft‹ und ›interne Relation‹) ein, um den Grund der, bei den Philosophen sehr verbreiteten Verwechslung zwischen den internen und den eigentlichen (externen) Relationen zu zeigen.“ (4.122 c)

Ein formaler Begriff (dem der Ausdruck ›interne Eigenschaft‹ entspricht) hat nach LW zwei Kennzeichen: 1. drückt er eine Variable aus (4.1271), die 2. mit jeder ihrer Instanzen bereits gegeben ist (4.1272), also nicht neben ihren Instanzen gebraucht werden kann, weil sie durch diese zu ersetzen ist, wenn etwas Bestimmtes gesagt sein soll. Dieser Begriff eines formalen Begriffs hat in der LPA eine tragende und umfassende Funktion, weil er LW die Ersetzung des kosmologischen Weltbegriffs (›alles Vorhandene‹) durch den erstmals gefassten formalen Weltbegriff möglich macht. Welt als ›Gesamtheit der Tatsachen‹ ist das, was der Variablen der allgemeinen Satzform (4.5; 6) entspricht. Das Beispiel für einen formalen Begriff war freilich der Ausdruck ›Gegenstand‹. (4.1272) Er wird in einer formalen Notation, wie LW ausführt, durch die Individuenvariable 'x' dargestellt, die mit jeder formalen Individuenkonstante ('a, b, c ... etc.) bereits gegeben ist.

LW ist auf seine “Großbegriffe“ aus der LPA (Welt, Wirklichkeit, Tatsache etc.) in seiner Selbstkritik kaum zurückgekommen. Den Begriff eines formalen Begriffs hat er sachlich nicht aufgegeben, wie etwa folgende Bemerkung zeigt: „Das Wesen Gottes verbürge seine Existenz – d.h. eigentlich, dass es sich hier um eine Existenz nicht handelt. (/) Könnte man denn nicht auch sagen, das Wesen der Farbe verbürge ihre Existenz? Im Gegensatz etwa zum weißen Elephanten. Denn es heißt ja nur: ich kann nicht erklären, was ›Farbe‹ bedeutet, außer anhand eines Farbmusters. Es gibt also hier nicht ein Erklären, ›wie es *wäre*, wenn es Farben *gäbe*.‹“ Hier wird der Begriff der Farbe als formaler Begriff behandelt, der, weil jedes Farbmuster schon eines von bestimmter Farbe ist, mit jeder seiner Instanzen schon gegeben ist, weswegen die zuletzt apostrophierte Erklärungsmöglichkeit (wie es wäre,) nicht besteht. LW setzt die Bemerkung wie folgt fort:

„Und man könnte nun sagen: Es lässt sich beschreiben, wie es wäre, wenn es Götter auf dem Olymp gäbe – aber nicht: ›wie es wäre, wenn es Gott gäbe‹. Und damit wird der Begriff ›Gott‹ näher bestimmt.“ (VB 1949) Nämlich als formaler Begriff analog zum Begriff ›Farbe‹.

In einer Bemerkung aus dem folgenden Jahr wird das insofern bestätigt, als der Begriff ›Gott‹ ausdrücklich mit dem paradigmatischen formalen Begriff aus der LPA, dem Begriff ›Gegenstand‹ in Parallele gesetzt wird: „.. das Leben kann uns diesen Begriff (sc. ›Gott‹) aufzwingen. (/) Er ist dann etwa ähnlich dem Begriff ›Gegenstand‹. (VB 1950)

LW hätte eine Ordnung der „unzähligen Stücke“, in denen die Landschaft unserer Begriffsverhältnisse vor ihm lag, deutlicher machen können, wenn er an seinem Begriff formaler Begriffe nachdrücklicher festgehalten hätte.

Von ›Gegenstand‹ hat er ja selbst gesagt, dass uns der Begriff durch das Leben (in und mit der Sprache) aufgezwungen wird. Hätte er sich nun gefragt, ob es andere wie ›Gegenstand‹ als Variable fungierende Ausdrücke in der Sprache gibt, zunächst einen anderen für Ausdruck ›Gegenstand‹ selbst, dann wäre er auf das indefinite Pronomen ›etwas‹ gestoßen, für das ›Gegenstand‹ bloß ein substantivischer Ausdruck ist. Es hätte ihm dann nicht entgehen können, dass die Umgangssprache von formalen Notationen dadurch unterschieden ist, dass es in ihr ein zu ›etwas/Gegenstand‹ gleichrangiges Paar von Ausdrücken gibt, nämlich ›jemand/Person‹. Damit wäre er auf die Grundgliederung des Begriffssystems der Alltagssprache gestoßen, denn alle weiteren für das Alltagsverstehen strukturierenden formalen Begriffe werden zur vollständigen Bestimmung der Personenbegriffs gebraucht. Ich habe für ihr Verständnis einen Vorschlag in ›Philosophie‹ gemacht. LW hätte das schon machen können, die Mittel dazu hatte er.